

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

Badisches Landestheater Amtlicher Theaterzettel, Nr. 4



BADISCHES  
LANDESTHEATER  
AMTLICHER THEATERZETTEL

NUMMER 4

SCHRIFTFLEITUNG DES LITERARISCHEN TEILS:  
OTTO KIENSCHERF

KARLSRUHE  
12. SEPTEMBER 1928

TOLSTOI

(Zum 100. Geburtstag des Dichters: 9. September 1828 n. St.)

Von Albert Sexauer

Tolstoi ist Rußland. Keiner hat wie er russisches Schicksal gelebt; keiner wie er damit gerungen bis an sein Ende.

Russisches Schicksal aber heißt: Leiden. Das ist freilich Menschenschicksal schlechthin; gewiß. Denn Leiden — wie es hier gemeint ist: aktivstes, zukunftsträchtiges Leiden — quillt aus der Erkenntnis und Empfindung des Abstandes zwischen dem, was ist, und dem, was sein könnte und also sein sollte; und davon wird uns allen ein Teil. Nirgends aber wird dieses Teil so grausam vollgerüttelt zugemessen, wie auf russischer Erde. Hier trat seit Jahrhunderten — und tritt ja auch heute wieder — wie nirgends auf der Welt die herzerreißende Not zu Tage, die über den Menschen kommen kann durch seinesgleichen; hier schlagen wie nirgends auf der Welt Herzen von feinsten und stärkster Schwingungskraft. Ruft es nicht zu ungeheurer Leistung auf, wenn tiefste Not und tiefste Leidensfähigkeit in einer Seele zusammentreffen? Hierauf beruht, noch nicht zur Hälfte erfüllt, die Sendung Rußlands; und eben hier, durch den Tod begrenzt, ein gigantischer Torso, die Leistung Tolstois.

Was ist das Entscheidende an dieser Leistung, das Bleibende, das Ewige? das, womit dieser Mitleidendste aller Mitleidigen, dieser Unerbittlichste aller Seelenschütterer und Selbstzergrübler, sich die Menschheit dauernd verpflichtet hat, wie nur je einer von den seltenen ganz Großen?

Als ein körperlich und geistig vollkommen gesundes Kind erlebt er, umgeben von geliebten Geschwistern, trotz früher Verwaistheit, eine im vollsten Sinn glückliche Jugend, auf dem durch ihn so berühmt gewordenen mütterlichen Familiengut Jasnaja Poljana. Schon hier freilich trübt hie und da ein Schatten sein Glück, wenn ein Vorfall, wie die Begegnung mit dem zur Prügelstrafe geführten Kutscher oder der Abschied von dem an einen Nachbar „verschenkten“ Diener Wassily in dem unheimlich feinfühlenden Knaben eine schauernde Ahnung von dem Los jener Aermsten weckt, auf deren schonungsloser Ausbeutung der Reichtum und das Wohlleben der Klasse beruht, der er angehört. Aber das sind nur flüchtige Schatten. Der wahre Zusammenhang der Dinge bleibt ihm verborgen, und der Eindruck versinkt. Erst wie er, neunzehnjährig, sich vom Studium ab — und, wie er meint, endgiltig der Landwirtschaft zuwendet, tritt ihm dieses verhängnisvollste Problem, und nun in seiner ganzen Unmenschlichkeit, wieder entgegen: die Leibeigenschaft, jene spezifisch russische, über jedes Maß grausame Form des Menschen an Menschen begangenen Unrechts. Und diesmal war der Eindruck unauslöschlich; die Wunde, die seine Seele damals empfing, heilte bis an sein Ende nie völlig zu. Wohl war er noch jung, und das Leben ging zunächst auch über diese Erfahrung hin: Flucht vom Lande, Eintritt in die Armee, Kriegsfahrten im Kaukasus, Kämpfe um Sewastopol; vielfarbiges Leben eines Sohnes aus reichem Hause. Dazwischen erwachte der Künstler in ihm. Und was für einer! Gleich sein erstes Werk („Kindheit“, 1852) war ein Meisterwerk, dessen Erfolg beispiellos war. Und daran reihten sich, um nur die wichtigsten Werke zu nennen: Knabenalter; Jünglingsjahre; der Morgen eines Gutsbesitzers; die Sewastopol-Erzähl-

lungen: Schneesturm; Luzern; Albert; Familienglück; Polikuschka; Kosaken; und schließlich — jedes eine ganze Welt unübersehbarer inneren Reichtums —: Krieg und Frieden und Anna Karenina. Im Ganzen eine Produktion, die den fünfzigjährigen Tolstoi als einen Gipfel russischen Geisteslebens erscheinen ließ, der unbestritten alles überragte. So gewaltig war der Zwang dieser Schöpferkraft, daß es scheinen konnte, als hätte der Mann den Ruf, der an das Gewissen des Jünglings ergangen war, darüber völlig vergessen. Zwar in dem „Morgen eines Gutsbesitzers“ (1852) sucht er sich offenbar ein Teil der Last, die er auf sich fühlte, vom Herzen zu schreiben. Aber — bei allem in unbestechlichem Realismus sich ausdrückenden Erfassen des Elendes, in dem seine „Sklaven“ hinstehen mehr als leben —, wie geht er hier doch der so naheliegenden Forderung, eine Lösung dieses Problems zu versuchen, aus dem Wege! Erst als er, nach Vollendung der „Anna Karenina“, auf der Höhe europäischen Ruhmes stand, trat jene große erschütternde Wendung ein, die aus dem Dichter und weit über ihn hinaus den Bußprediger und Propheten wachsen ließ. Und diese Wandlung kam für viele seiner Freunde so überraschend, daß sie glaubten, sie bedauern zu müssen. „Kehren Sie zur Literatur zurück!“ beschwor Turgenjeff, buchstäblich vom Sterbebett aus, den um zehn Jahre jüngeren, stets neidlos als größeren anerkannten Freund. Und viele haben das Urteil unterschrieben, das in diesen Worten liegt; sie bewundern den Dichter Tolstoi: diese mit unfehlbarer Sicherheit schaffende Genialität; diese unvergleichliche Spürkraft für feinste seelische Regungen; diese immer wieder überraschende und bezaubernde Begabung, Flüchtigstes, Verborgenstes mit einfachsten und eben deshalb wirkungsstärksten Worten auszudrücken; — den Propheten aber, den fanatischen, engherzigen, ungerechten Ankläger und Zwangserzieher lehnen sie ab.

Als ob man das könnte und dürfte! Als ob nicht schon jedem aufmerksameren Beobachter seines Lebens und Werkes — gerade der ersten, vorwiegend literarischen Epoche — an tausend Stellen, besonders seiner Briefe und Tagebücher, der Prophet unverkennbar entgegenblickte! Und vor allem: als ob nicht gerade das, was die Größe des Dichters ausmachte: die beinahe unheimliche Gabe der Durchfühlung fremden Lebens, vereint mit spielender Beherrschung des Ausdrucks, eine stärkste Verpflichtung für ihren Träger bedeutete, gegen alles, was er an Menschenunwürdigem, Gottwidrigem um sich lernen und an sich selber erfahren mußte, seine Stimme zu erheben? Dazu war der Jüngling nicht im Stand. Gesetzt, er hätte sich durch Schrift und Beispiel etwa für die Freilassung der Bauern eingesetzt. — seine Zeit und Umgebung hätte ihn verlacht und sich beeilt ihn zu vergessen. Den Fünfziger, auf dessen Wort die Welt hörte, nahm man ernst. So brauchte der Prophet den Dichter. Er mußte der Meister sein, den Europa bewunderte, um an Probleme rühren zu können, an denen der Neunzehnjährige unfehlbar gescheitert wäre. Aber nicht minder bedurfte der Dichter des Propheten. Gab doch eben das, was davon in ihm steckte: der gewaltige Wille zum Ethos, die beispiellose Aufrichtigkeit, seinen Worten den Klang, der keinem erlaubte



sie zu überhören. So bedingten und steigerten der Dichter und der Prophet einander gegenseitig in unlösbarer Verbundenheit. Deshalb mußte des sterbenden Turgenjeff Beschwörung unbeachtet verhallen. Ein Zurück zur Literatur konnte es für Tolstoi nicht mehr geben, nachdem einmal der Prophet in ihm erstanden war. Darin freilich beging dann er selber ein schweres Unrecht, daß er den Dichter nicht einmal mehr als notwendigen Durchgang — etwa der Puppe gleich, die die Wandlung zum Falter ermöglicht — gelten ließ, sondern sich nicht genug tun konnte, seine und schließlich alle Kunst zu schmähen, zu verleumden und zu verwerfen.

Aber hier beginnt die Tragik des Propheten Tolstoi. Was der aus ihm unbewußten Tiefen schöpfende Mensch, der Künstler in ihm, wohl bekennt: alles ist wie es sein muß; alles muß sein wie es ist; wahre Wandlung zum Besseren vollbringt nur die Liebe; Kraft zu schwerstem Sieg gibt nur die Güte; nur Demut Kraft in höchstem Leid. — der Prophet scheint davon nichts zu wissen. Er kennt nur eines, was gut und groß ist: das Gesetz, das er den Menschen bringen will. Dies sollt ihr tun und dies und dies; alles andere ist vom Uebel. Und je weniger sie Willens sind auf ihn zu hören, umso drohender hält er ihnen seine Tafeln vor. Und schilt und grollt und flucht und weiß an allem und jedem zu mäkeln. Liebe zerbricht und Freundschaft unter seinem Eifer; Haß sprießt auf, in anderen und in ihm. Er leidet darunter namenlos. Aber sein Eifer wird davon nur noch schroffer, noch ungeduldiger. Er erfährt die Unmöglichkeit, selber nach seiner Lehre zu leben. Das zerbricht ihn fast. Sterben! Sterben! Nichts wünscht er sich brennender. Dazwischen steigt immer wieder die Ahnung der letzten Wahrheit in ihm auf: ein Hauch der Liebe weht über ihn hin und will ihn mild machen, mild und weise. Aber schon ist das andere wieder da: so muß es geschehen! ich weiß es (und ich allein weiß es)! so muß es geschehen! Und bald muß es geschehen! Man hat keine Zeit zu verlieren! Ich nicht, und die Welt erst recht nicht. Und wieder sprüht der furchtbare Eifer aus den verhängten Augen, und die Lippen sprechen harte, grausame Worte. So geht es jahrelang, jahrzehntelang; hin und her; auf und ab. Mit Gewalt soll etwas herbeigezogen werden, was doch in aller Welt nur frei wachsen kann, frei herauswachsen aus reinen, mit sich und Gott in Einklang stehenden Menschenherzen. Reich Gottes erzwingen! Wie kam der ungeheuerliche Wahn in die Seele dieses Menschen?

Es ist echt russisches Schicksal, auch hier, was sich an Tolstoi erfüllt. Auch das nichtrussische Europa leidet an den Widersprüchen und Unzulänglichkeiten des Daseins und kämpft damit. Aber es hat sich in diesem Kampf Waffen geschmiedet, in seiner Kunst, seiner Philosophie und seiner Wissenschaft, mit denen es diese Widersprüche und Unzulänglichkeiten zwar nicht überwindet, aber doch sich zeitweise vom Leibe zu halten vermag. Der Russe hatte solche Waffen nicht. Und als er schließlich, aus Neugierde fast mehr als aus Bedürfnis, an die unsern herantrat, da fielen dem Naiven, begreiflich genug, die neuesten, die — wie das Neueste so oft — durchaus nicht die besten waren, am stärksten in die Augen: die Büchner, Vogt und Moleschott haben nirgends so wahrhaft verheerend gewirkt wie in russischen Köpfen (und nirgends bekanntlich auch der ihnen geistesverwandte Karl Marx). Hier boten sich der von jahrhundertlangem Leiden erschöpften, ihrer vollendeten Ohnmacht quälend bewußten und den längst verheißenen endlichen Umschwung der Dinge gerade deshalb mit glühender Ungeduld herbeiwünschenden russischen Seele leicht fassliche, fix und fertig präparierte, sogar hochwissenschaftlich frisierte Antworten auf so ziemlich alle die Fragen an, mit denen sie sich so lange fruchtlos abgemüht hatte. Wie erhebend war es für sie, aus dem sicheren Besitz dieser so wohlighingehenden Weisheit ein grenzenloses Zutrauen in sich hochkommen zu fühlen, nun einmal gründlich mit all der sinnlosen Unvollkommenheit in der Welt aufzuräumen! (Karl Marx lieferte Rezept und Programm auch dazu gleich selber mit.) Wie brannte man danach, das große Werk der Klärung und Reinigung des Menschheitslebens zu beginnen! War es ja doch die einfachste Sache von der Welt. Man brauchte nur den Leuten, dem „Volk“, die eben erst gefundene einzig richtige Ansicht beizubringen; wer guten Willens war, mußte da mitgehen. Widerstand konnte nur aus bösem Willen kommen; den mußte man einfach — versteht sich: mit jedem Mittel! — brechen. Dann konnte es nicht

fehlen, und das Paradies auf Erden war, wenn nicht morgen, so doch sicherlich übermorgen errungen.

In solchem Traum wiegte sich die russische Seele, deren Typus ja, wie wir sehen, Tolstoi ist. Es leben auch außerhalb Rußlands Millionen, die den gleichen Traum träumen. Er ist zu verführerisch, um nicht immer wieder leiderfüllte, wirre Gemüter zu berücken. Aber nirgends, selbst in Deutschland nicht, das doch nach Rußland das Land der stärksten Träumer ist, selbst bei uns wurde dieser Traum doch nie so furchtbar ernst genommen wie dort. Einzig der Russe ließ ihn auf eine so gefährliche Weise in die Wirklichkeit seines Lebens hineinspielen, und er tat das, weil er von jeher sich diese grauenhafte Wirklichkeit nur träumend hatte erträglich machen können. So wurde aus einem Phantasiespiel der träumenden europäischen Menschheit ein ausgesprochen russischer Irrtum. Ein tragischer Irrtum, der alsbald zu unzähligen, aus flammendem Idealismus begangenen sinnlosen Opfer- und Greuelthaten führte, um schließlich zu gipfeln in dem unerhörten Jammer des herzerreißenden Schicksals, das wir Bolschewismus nennen. An dem gleichen tragischen Irrtum, der dieses — notwendig einmal von einem Volk zu erduldenes Experiment — unweigerlich zum Scheitern verdammt, zerbrach das übermenschliche Ringen des Propheten Tolstoi. Den unausdenkbar leidvollen Weg aber durch diesen Irrtum hindurch zu gehen, so ganz und gar ohne jede Schonung und Rücksicht zu gehen wie Tolstoi selber und wie sein Volk ihn ging, dazu war nur die russische Seele im Stand.

Hier liegt denn auch die Antwort auf die Frage nach dem Bleibenden an der Leistung Leo Tolstois. Als Dichter braucht er, seiner Begabung wie seinem Werk nach, den Größten nicht zu weichen; als Prophet steht er in der unerbittlichen Wucht seiner Forderung neben den Gewaltigsten, die je an Menschenherzen rüttelten, um das Ewige darin zu wecken. Und doch ist es weder der Dichter noch der Prophet, der seine ganze Größe ausmacht. Die liegt vielmehr darin, daß er dies beides zugleich und untrennbar war. Damit war ihm eine Spannung auferlegt, von der zwar von uns Sterblichen allen keiner völlig verschont bleibt, wie sie aber in solchem Ausmaß vor und nach ihm kein Mensch ertragen hat. Und er hielt ihr nicht nur ohne den geringsten Versuch seines Kompromisses stand bis ins höchste Alter, sondern er legte — kraft seiner Berufung zum Wort — mit einer Eindringlichkeit und Aufrichtigkeit sondergleichen Zeugnis ab von dem Kampf, den er führte. Das Ergreifendste, Aufrüttelndste, was dieser glühende Vorkämpfer einer helleren Zukunft auf Erden hinterlassen hat, sind seine Tagebücher und Briefe. Durch die Leistung, die darin ihren Niederschlag gefunden hat, hat er sich die Menschheit auf eine Weise verpflichtet, deren Gedächtnis nie erlöschen wird. Wenn einmal die Tragödie auf russischem Boden aus dem Akt der Katastrophen, den wir heute schauernd miterleben, sich der Peripetie, dem unausbleiblichen innern und äußern Umschlag, zuwenden wird, dann wird dies sichtbar werden für aller Augen. Denn Tolstoi ist die Exposition dieser Tragödie: er enthält in sich alle Motive ihres Ablaufs. Ist es heute der fanatisch-gewaltsame Weltverbesserer, der in Rußland das Wort hat, — früher oder später wird ein ganz anderes Motiv sich durchsetzen, ein Motiv, von dem die heute in Moskau Regierenden so wenig wissen wollen wie zu seiner Zeit der eifernde Prophet in den Krämpfen seines Welt- und Menschenhasses und das doch so unausrottbar tief wurzelt in der russischen Seele: die Liebe zu Welt und Mensch. Das Wissen darum, daß keine Vergewaltigung, am allerwenigsten eine geistig-religiöse, jemals erreichen wird, was der leiseste Hauch liebender Gemüter mühelos vollbringt: Menschenseelen — und damit Menschenleben — von Grund auf zum Bessern zu wandeln; dieses Wissen, das bei Tolstoi ja immer wieder, durch allen Groll und Fanatismus, allen Haß und alle Selbstverachtung hindurch aufbricht wie Sonnenlicht durch verdüsterten Himmel, — dieses Wissen wird schließlich doch den Sieg davontragen über alle Tyrannei verkraupfter Ungeduld.

Dann wird zusammen mit der Leistung des russischen Volkes, der man dereinst nach ihrem Wert für die Menschheit nur die griechische Leistung wird zur Seite stellen können, auch die Sendung Tolstois in klarstem Lichte erscheinen: er hat durch ein Leben voll aufreibendster Kämpfe und grenzenloser Leiden das Heilige in sich bewahrt und also bewährt. Und zu Größerem war nie ein Mensch berufen.



**FRITZ MÜLLER**  
Musikalienhandlung  
Kaiser-Ecke-Waldstr.

\*  
Sämtliche im Landestheater aufgeführten Opern und Orchesterwerke sind in allen Ausgaben, Klavierauszüge sowie als Schallplatten stets auf Lager.  
I. autorisierte  
Elektrola-Verkaufsstelle  
Theaterkarten Operntexte

**AEG**

**Batterie-lose Rundfunk-  
Empfangs-Geräte**

Erhältlich in allen Radiohandlungen  
und einschlägigen Geschäften

*Pelzwaren-  
Spezialgeschäft*

*August Sauerwein*

*Eigene Werkstätte  
Kaiserstr. 170 · Telefon 1528*

**Städt.  
Sparkasse  
Karlsruhe**

Sparverkehr Giroverkehr

## BADISCHES LANDESTHEATER KARLSRUHE

Mittwoch, den 12. September 1928

\* E 1. Th.-Gem. 301—400

# DIE HEILIGE ENTE

Ein Spiel mit Göttern und Menschen von K. M. Levetzow und Leo Feld

Musik von Hans Gál

Musikalische Leitung: Rudolf Schwarz

In Szene gesetzt von Otto Krauß

Der Mandarin  
Li, seine Gemahlin  
Der Kuli Yang  
Die Tänzerin  
Der Gaukler  
Der Bonze  
Der Haushofmeister

Carsten Oerner  
Eise Blank  
Wilhelm Nentwig  
Jenny Schneider  
Karlheinz Löser  
Boris Borodin  
Karl Laufkötter

Eine Nonne  
Der Gott über dem Wasserbecken  
Der Gott an der Türe  
Der Gott über dem erhöhten Sitz

Ellen Winter  
Eugen Kalnbach  
Ernst Edlund  
Viktor Hospach

Bonzen, buddhistische Nonnen, Tempelkuli, Fackelträger,  
Palastdiener, Volk

Bühnenbilder: Torsten Hecht

Kostüme: Margarethe Schellenberg

Technische Einrichtung: Rudolf Walut

Abendkasse 19 $\frac{1}{2}$  Uhr

Anfang 20 Uhr

Ende 22 $\frac{3}{4}$  Uhr

Pause nach jedem Akt

Preise C (1.00—7.00 Mk.)

### WOCHENSPIELPLAN

Donnerstag, 13. IX. \* D 1 (Donnerstagmiete). Th.-Gem. 3. S.-Gr. (1. Hälfte). Kalkutta, 4. Mai. Schauspiel von Feuchtwanger

Freitag, 14. IX. \* F 1 (Freitagmiete). Th.-Gem. 1. S.-Gr. Der Londoner verlorene Sohn. Schauspiel von Shakespeare

Samstag, 15. IX. \* G 1. Th.-Gem. 2. S.-Gr. Zum 100. Geburtstag von Leo Tolstoi: Neueinstudiert: Und das Licht scheint in der Finsternis. Drama von Tolstoi

Sonntag, 16. IX. \* A 2. Th.-Gem. 401—500. Neueinstudiert: Hoffmanns Erzählungen. Oper v. Offenbach.  
Dienstag, 18. IX. \* B 2. Th.-Gem. 3. S.-G. (2. Hälfte). Schinderhannes. Schauspiel von Zuckmayer

**Moninger Bier** eine Erfrischung  
nach der Vorstellung





**Karl Temeus**  
Färberei und  
chemische Waschanstalt  
Begr. 1870  
+ Erftloflige Arbeit, Mäßige Preise  
+  
Marienstr. 19/21, Telefon 2838  
Kaiserstr. 66, beim Marktplan

**O. HILLER**  
UHRMACHERMEISTER  
Telefon 3729 / Waldstraße 24  
Uhren - Goldwaren  
Bestecke - Trauringe  
Reparaturen aller Art

**Singer-Nähmaschinen**  
Erläichterte Zahlungsbedingungen  
Ersatzteile  
Nadeln, Öl, Garn,  
Reparaturen  
Singer Nähmaschinen  
Aktiengesellschaft  
Karlsruhe  
Kaiserstr. 205  
Werderplatz 42

## Die heilige Ente

### Inhaltsangabe

Vorspiel: Die drei Götter, des ewigen Einerleis der Weltordnung müde, beschließen, diese Ordnung einmal, zur Kurzweil, ein wenig auf den Kopf zu stellen.

1. Akt: Der Kuli Yang hat dem Koch des Mandarins eine Ente verkauft und soll sie abliefern. Sie entflattert ihm auf das Gitter des „Heiligen Gartens“, hinter dem Li, die Gemahlin des Mandarins, eingeschlossen lebt. Während Yang und Li, alles um sich vergessend, in den gegenseitigen Anblick versunken sind, stiehlt der Gaukler die Ente. Der Kuli aber wird, weil er die Ente nicht geliefert hat, verhaftet.

2. Akt: Im Tempel der drei Götter. Der Gaukler versteckt die Ente im Bauch des „Gottes an der Türe“, wo er sie sicher geborgen glaubt. Nun wird der Kuli verhört und, da er den Verlust der Ente nicht erklären kann, zum Tod verurteilt. Als letzte Gunst darf er die Opiumpeife rauchen, und mit ihm auch die andern. Den Schlafenden vertauschen nun die Götter ihre Seelen: Kuli und Mandarin, Gaukler und Bonzen erwachen mit gegenseitig verwechselten Gehirnen. Der Kuli in Mandarins-

gestalt gewinnt eine Liebesstunde mit der schönen Li, der Mandarin als Kuli verfällt dem Henker. Yang aber, im Glücks- und Machttaumel, begnadigt ihn, schafft den Henker, schafft Bonzen und Mandarine und schließlich die Götter selbst ab. Da gebieten diese Einhalt: alle verfallen wieder in Schlaf, und die Götter stellen den ursprünglichen Zustand wieder her.

3. Akt: Eine heillose Unordnung ist die Folge dieser Nacht. Unbegreifliches ist geschehen, die Beziehungen aller zueinander sind auf den Kopf gestellt. In Bedrängnis verlangt der Mandarin Aufschluß von den Göttern. Er rüttelt, da sie schweigen, verzweifelt an der Statue des „Gottes an der Türe“. Da fliegt aus dem Bauch des Gottes die dort versteckte Ente. Nun, erklärt der Bonzo, ist alles wieder gut: da durch ein Wunder die Ente wieder erschien, ist alles nicht gewesen, was seit ihrem Verschwinden geschah. Die Ente wird heilig gesprochen, der Mandarin und Li haben einander in Liebe gefunden, der Kuli aber zieht von dannen, als einzigen Besitz die Nacht mit sich nehmend, deren Glück er genossen hat.

**Leipheimer & Wendt**  
STOFFE

**KISCHEES**  
WILHELM RIEGGER  
KARLSRUHE HERRENSTRASSE 48  
FERNRUF 2311

Les die  
**Bad. Presse**  
Badens  
bedeut. größte und  
Zeitung

**Damenhüte**  
*Geschwister  
Gutmann*

**FERD. THIERGARTEN**  **KARLSRUHE • BADEN**  
BUCH- UND KUNSTDRUCKEREI LAMMSTRASSE ECKE ZIRKEL  
ANFERTIGUNG ALLER GESCHÄFTS- UND REKLAME-DRUCKSACHEN  
EIN- UND MEHRFARBIG, NACH EIGENEN UND GELIEFERTEN ENTWÜRFEN

Druck und Verlag: Ferd. Thiergarten, Buch- und Kunstdruckerei, Karlsruhe i. B. — Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.